

# Nichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Hohndorf, Adlitz, Bernsdorf, Nisdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Reudersfel, Ortmannsdorf, Rüssen St. Niklas, St. Jacob, St. Nikola, Stangendorf, Thurn, Niedermüllern, Kalschnappel und Trischheim

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Nichtenstein

Älteste Zeitung im Königlichem Amtsgerichtsbezirk

Nr. 48

Verbreitete Zeitung  
im Amtsgerichtsbezirk

Freitag, den 27. Februar

64 Jahrgang

Haupt-Infektionsorgan  
im Amtsgerichtsbezirk

1914

Dieses Blatt erscheint täglich, außer Sonn- und Festtagen, samstags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mk. 50 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 75 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg. Abbestellungen nehmen außer den Geschäftsstellen in Nichtenstein, Bernsdorf, Marienau, Reudersfel, Ortmannsdorf, Rüssen St. Niklas, St. Jacob, St. Nikola, Stangendorf, Thurn, Niedermüllern, Kalschnappel und Trischheim, für auswärtige Bestellungen mit 15 Pfg. bezogen, Monatspreis 30 Pfg. Im auswärtigen Gebiete kostet die zweifachste Seite 30 Pfg. Inserate werden die Geschäftsstellen des Bezirkes mit 10, für auswärtige Bestellungen mit 15 Pfg. berechnet. Monatspreis 30 Pfg. Im auswärtigen Gebiete kostet die zweifachste Seite 30 Pfg. Geschäftspreis - Aufschlag Nr. 2. Inserates-Anzeigen täglich die Spalten samstags 10 Pfg.

## Bürgerschule zu Nichtenstein.

Die Eltern, welche in der Bürgerschule Kinder für Ostern 1914 anmelden, sind gebeten, die „Vertraulichen Mitteilungen“ bis 1. März beim Unterrichtsamt abzugeben.

Nichtenstein, den 26. März 1914.

Dr. Gättig.

## Die Stadt-Bibliothek Nichtenstein

ist geöffnet Sonntags von 11—12 Uhr, Mittwochs von 12—1 Uhr.

Katalog 20 Pfg.

## Das Wichtigste.

- Die Regierung hat eine umfangreiche Denkschrift über die Radiumfrage in Sachsen fertiggestellt.
- Im Reichstage äußerte sich der Präsident im Reichsfeiernbureau Waderzapp über die preussisch-sächsischen Verkehrsbeziehungen.
- In den Redaktionen polnischer Zeitungen in Polen fand eine polizeiliche Hausdurchsuchung statt.
- Die albanische Königsdeputation hat sich von Leipzig nach Wien begeben. Der Prinz zu Wied ist nach Petersburg abgereist, um sich dort dem Zaren vorzustellen.
- Essad-Rischa wird heute vom Kaiser Franz Joseph in besonderer Audienz empfangen werden.
- Das Landgericht Elberfeld beschloß die Wiederannahme des Nordprozesses Hamm.
- In Reval (Estland) wurden sechs Soldaten, die Väterdienste versahen, durch Kohlenbrand erstickt.
- Bei einer Brandpauke im Theater zu Salerno (Sizilien) verloren sieben Menschen ihr Leben; viele wurden schwer verletzt.
- In ganz Spanien wurden durch Stürme große Verheerungen angerichtet.
- Der mexikanische General Silla weigert sich, die Leiche des erschossenen Engländers Benton herauszugeben.
- Die innerepolitische Krise in Japan dauert an.

## Deutsche Instruktoren für Paraguay.

Dem Beispiel Argentiniens und Boliviens, ihre Armeen durch deutsche Instruktoren reorganisieren zu lassen, ist jetzt auch die Republik Paraguay gefolgt.

In aller Stille haben diplomatische Verhandlungen zwischen dem deutschen Auswärtigen Amt und der Republik stattgefunden. Diese Verhandlungen sind jetzt zum Abschluß gelangt, und sieben deutsche Offiziere haben sich bereit erklärt, die Mission in Paraguay zu übernehmen, nämlich folgende Herren: Als Führer Hauptmann Freiberger v. Schleinitz vom Infanterieregiment Nr. 87, Hauptmann Järbringer vom Feldartillerieregiment Nr. 62, Oberleutnant Kremel vom Feldartillerieregiment Nr. 63, Oberleutnant v. d. Reden vom sächsischen Grenadierregiment Nr. 101, Oberleutnant Trumer vom Dragonerregiment Nr. 22, Oberleutnant Behrer von der zweiten Festungsinfanterie Kiel und Oberleutnant Bergold von der Maschinengewehrabteilung Nr. 3. Es soll außerdem noch ein Kavallerist hinzutreten, der aber noch nicht bestimmt ist.

Die Mission ist in Berlin zusammengetreten. Die Offiziere haben ihren Abschied aus dem deutschen Heere erhalten und sind nun im Dienste der Republik Paraguay. Die Ausreise der Militärmission wird bereits am 4. März an Bord des Norddampfers „Sierra Ventana“ von Bremerhaven aus stattfinden.

Ferner wird uns von einem Kenner des Landes geschrieben:

Nach den letzten aus Paraguay eingetroffenen Berichten scheint sich das Land unter dem jetzigen Präsidenten Eduard Schärer (der deutschschweizerischer Abstammung ist) günstig zu entwickeln. Was dem Lande not tut, ist Ruhe. Die verschiedenen politischen Parteien sollten endlich einmal diese Wahrheit einsehen und die ewigen Streitigkeiten unter

sich, die dann später gewöhnlich zu Aufständen und Revolutionen führen, unterlassen. Vielleicht werden auch in Zukunft die Lehren und das Beispiel der deutschen Instruktionsoffiziere, die von der paraguayischen Regierung verpflichtet wurden, bruchlos und erzieherisch einwirken.

Die Aus- und Einfuhr hat sich im verfloßenen Jahre (genaue Zahlen liegen noch nicht vor) ganz bedeutend gehoben. Leider ist die Handelsbilanz immer noch passiv, was zur Folge hat, daß das hohe Goldagio fest bleibt, wenn es nicht bei besonderen Anlässen weiter sinkt.

Deutschland ist das Land, welches an der Spitze der Einfuhr nach Paraguay steht; bei der Ausfuhr kommt es erst an zweiter Stelle, da Argentinien als Nachbar den ersten Rang einnimmt. Als Exportprodukte von Paraguay kommen hauptsächlich Koka, Kakaobohnen und Tanin (Cuebrachholzextrakt) in Frage.

Besonders günstig liegen die Verhältnisse für die Viehzucht. Die Vieh- und Fleisch-Exportgesellschaft, welche auch in Paraguay große Besitzungen hat, ist ständiger Abnehmer für das Fleisch, und die Häute haben einen ausgezeichneten Markt in Hamburg und anderen großen Handelsplätzen. Die Ausfuhr von Viehfleisch ist noch nicht entwickelt. Die Tabakerzeugung nimmt von Jahr zu Jahr zu. Die Regierung legt besonders großen Wert auf die richtige Klassifizierung der verschiedenen Sorten. Bremen ist dafür der Hauptabnehmer, und besonders Spanien ist ein guter Abnehmer, da dieses Land infolge des Verlustes seiner Kolonien sich neue Bezugsquellen hat suchen müssen.

In Paraguay leben viele Deutsche, und es gibt eine ganze Anzahl deutscher Schulen, und da unser Handel dahinter von Jahr zu Jahr an Bedeutung zunimmt, kann man nur wünschen, daß das Land sich recht lange der Ruhe erfreuen möge.

## Die politische Verlobung.

Das jüngste Moment in der so interessanten, problemreichen Balkangeschichte, die in gewisser Aussicht stehende dynastische Verlöblichkeit zwischen Griechenland und Rumänien, durch Verlobung des griechischen Kronprinzen mit der rumänischen Königs-tochter, kann von sehr erheblicher politischer Bedeutung werden. Denn nämlich, wenn es zu einem Zusammenstoß zwischen Griechenland einerseits, der Türkei oder Bulgarien andererseits kommen sollte. In diplomatischen Kabinetten soll man ein derartiges Ereignis für unabweislich, weil unabwendbar, halten. Es fragte sich nur, wer mit dem Vorschlag den Anfang machen wird. In der Tat hat vor wenigen Tagen auch König Karol von Rumänien dem Vertreter eines russischen Blattes, der ihm um seine Ansicht über die Kriegsgefahr auf dem Balkan befragt, erklärt, ein Zusammenstoß mit Waffen erweise ihm nur zwischen Griechenland und der Türkei denkbar, denn Rumänien werde weder zulassen, daß Bulgarien für die Türkei, noch daß Serbien für Griechenland aktiv Partei ergreife. Der bulgarische Friede sei unzerlegbar. Natürlich, hat er doch Rumänien mühe- und kostenlos in den Besitz mehrerer Tausende an Quadratkilometern fruchtbarer Bodens gebracht. Aber wenn hinter dem Willen, an den Bestimmungen dieses Friedensvertrages nicht rütteln zu lassen, nicht die Macht steht, dem Willen Respekt zu sichern, ist die großrumänische Herrlichkeit schwerlich über jeden Zweifel erhaben. Darum wohl

war die bulgarische Regierung nur allzu willfährig, mit dem griechischen Ministerpräsidenten Venizelos bei dessen kürzlichem Besuch in der rumänischen Hauptstadt über einen rumänisch-griechischen Militärvertrag vertraulich zu verhandeln. Ergebnislos sind diese Konferenzen wohl kaum geblieben, vielmehr scheint triftiger Grund zu der Vermutung gegeben, daß die demnächstige Verhandlung zwischen der griechischen und der rumänischen Königsfamilie eine Befestigung des — wenn auch vielleicht nicht formell zu Papier gebrachten — Bündnisses zwischen beiden Staaten bedeuten soll. Wenn also der Tag gekommen sein wird, an dem Griechenland von neuem dem Kampf um eine Siegespalme beginnt, sei es im Anariff oder in der Abwehr, dann dürfte es von Rumänien mindestens eine wohlwollende neutrale Haltung zu erwarten haben, wahrscheinlich die Erlaubnis zum Durchmarsch griechischer Truppen durch rumänisches Gebiet, während Bulgarien die rumänische Faust auf seinem Nacken spüren und dadurch in etwaiger Aktionsthat beunruhigt werden dürfte.

## Aus dem sächsischen Landtage.

Die zweite Kammer des sächsischen Landtages befaßte sich gestern mit einigen Etat- und Neben-schaftsangelegenheiten. Das Etatkapitel 77a, das sich mit den allgemeinen Ausgaben für den Bergbau beschäftigt, gab den Sozialdemokraten Krause und Treischer Veranlassung, in der bekannten Art an den Staatsbetrieben zu mädeln. Die Arbeiter würden viel zu gering entlohnt, die Schiedsgerichte seien parteiisch, die Sicherheitsmänner würden nicht genügend berichtet, die Bergbauinspektoren arbeiteten nicht gründlich genug, und die Regierung lege alledem kein Gewicht zu. Das war so ziemlich der Hauptinhalt ihrer Rede. Die Regierung blieb demgegenüber natürlich nicht stumm. Drei Regierungsvertreter wiesen die Angriffe der sozialdemokratischen Redner zurück, trotz alledem hielten diese ihre Angriffe aufrecht.

Kauffällig ist es, daß die Sozialdemokraten im Plenum neuerdings viel mit Einzelmaterial arbeiten, was doch eigentlich in die Deputation gehört. Schon früher ist ihnen das nahe gelegt worden. Wenn sie dem nicht nachkommen, so liegt die Vermutung nahe, daß ihnen mit einer sachgemäßen Verhandlung der Dinge in der Deputation nicht gedient ist, da gegen lediglich ihre Klagen im Plenum, das heißt, zum Hecker hinaus vortragen wollen. Eine Rede, die der Vizepräsident Cwis dem Abg. Krause erwiderte, gab Veranlassung zu einer Geschäftsordnungsdebatte. Der Sozialdemokrat Schulte protestierte gegen die Rüge. Es kam zu längeren Auseinandersetzungen, bis schließlich der nationalliberale Abg. Dettmer dartat, daß die ganze Auseinandersetzung geschäftsordnungsmäßig unzulässig sei.

## Deutsches Reich.

Berlin. (Prinz zu Wied.) In den Berliner diplomatischen Kreisen bezeichnet man die Unfreundlichkeit, mit der ein Teil der russischen Presse den Besuch des Prinzen zu Wied in Petersburg aufnimmt, als Nachrede. In den offiziellen Kreisen Russlands denke man darüber anders, da man recht gut wisse, daß ein Besuch des Prinzen zu Wied am russischen Hofe von vornherein in Aussicht genommen war. Eben-sowenig wie dieser Besuch auf besondere Einwirkungen von Berlin aus jetzt erfolge, sei davon die

Betrunkenhel.  
l. Die jungen  
in Tälchen  
griffen für den  
Partei, bis eine  
Als endlich Po-  
uel trennte, la-  
stliche lebendige

Ein nettes Ge-  
von dem viel-  
Jug der schwe-  
Probing Da-  
trat einer von  
der unergründ-  
ine Anzahl von  
hervor, über-  
die Hand fest  
beinen Enkelkin-  
mit wies er auf  
der einsam ge-  
art, den kleinen  
Prinzessin Ma-  
in Scheidung  
ch die anderen  
glieder des Kgl.

b!" Ganz be-  
ellische Arbeiter,  
eberlandzentrale  
er Unternehmer  
trag, die Ma-  
Das schien den  
den Mast immer  
nung tief genug  
de später natür-  
dem Unterneh-  
mäßig tief ein-  
hielt sich wie-  
Arbeit gewesen  
in schlauer Ein-  
schad) unter ab!"  
un sie brauchten  
So geschah es  
so viel geführt.  
Dann wurden  
Arbeit schien nun  
den wurden in  
darauf wurden  
n Einsatz seiner  
ganze Anzahl  
stellen.

hen Sigall  
Haft befindliche  
iger Kaufmann  
nach San Remo  
ie im Gefängnis  
ie in Stuttgart  
ngen, indem sie  
die im ersten  
ürzte. Wie es  
er Mutter keine  
r in der Nacht  
und geschrien,  
fängnisarzt zur  
gerufen wurde,  
rsinnig gewor-

aus,  
r draus;  
liche;

men  
entrierte  
in seiner  
8.  
Pfg. in der  
nn.

in Nichtenstein

Wede, daß man in Wien dem Prinzen zu Wieb die Reise nach Petersburg dringend nahegelegt habe.

(Die deutsch-englischen Kolonialverhandlungen.) Zu den bisher bekannten Mitteilungen über die im Gange befindlichen deutsch-englischen Kolonialverhandlungen bringt die „Art. Jg.“ noch folgendes: Soweit zunächst Äthiopia in Frage kommt, erstrecken sich die Verhandlungen anscheinend auf eine weitere Grenzregulierung im Nordwesten des Schutzgebietes, und zwar wird von deutscher Seite angestrebt, den Unterlauf und die Einmündung des Nageraflusses in den Viktoriassee, die jetzt noch zu Ganda gehören, in Deutsch-Äthiopia einzubeziehen. Die Absicht, das ganze Stromgebiet des Nagera Deutsch-Äthiopia einzuverleiben, ist in Anbetracht der über die Erschließung neuen Gebietes und die Schaffung einer Luftschiffahrt auf den dortigen Strömen schwebenden Plänen ohne weiteres erklärlich. Im weiteren strebt die deutsche Kolonialverwaltung den Erwerb eines wertvollen Waldes in der gleichen Gegend an. Die sonstigen Verhandlungen dürften sich auf notwendige Grenz- und Viebietsausgleiche in Anlehnung an vorhandene natürliche Grenzen und die Abgrenzung wirtschaftlicher Interessengebiete an der Westküste beziehen. Im einzelnen sind Mitteilungen herüber noch nicht möglich. Erwähnt sei nur, daß der vor zirka sieben Jahren vereinbarte Vertrag über die deutsch-englische Nordostgrenze nach Britisch-Äthiopia hin von England bis jetzt noch nicht ratifiziert worden ist. Die englischen Wünsche bezwecken in der Hauptsache, die Zustimmung Deutschlands zur Fortführung der Kap-Kairo-Bahn in der Richtung westlich des Tanganjikasees nach Norden zu erhalten. Die Reichsregierung hat es in früheren Jahren stets abgelehnt, sich mit diesem englischen Projekt einzulassen zu erklären, das für Großbritannien, abgesehen von Fragen des politischen Prestiges, beinahe ausschließlich große militärische Bedeutung hat. Daß das Eindringen der Kap-Kairo-Bahn in die westliche Wirtschaftszone des Tanganjikasees der deutsch-afrikanischen Bahn nachteilig werden könnte, ist nicht zu bezweifeln.

(Geheime Vorarbeiten zum russisch-deutschen Handelsvertrag.) Das russische Landwirtschaftsministerium arbeitet nach dem „Kulsoje Stowo“ einen streng geheimen Entwurf aus. Die Vorarbeiten des Handelsvertrages mit Deutschland sollen dem Handelsministerium möglichst entzogen werden, das nach dem Landwirtschaftsministerium die Vorarbeiten in falsche Bahnen gelenkt habe. Die Interessen der Industrie seien jetzt zu einseitig vertreten, auch sei die Geheimhaltung der Absichten der russischen Regierung durch Heranziehung nichtstaatlicher Organe gefährdet. Es wird als zweckmäßig die Errichtung einer besonderen, keinem Ministerium unterstellten Behörde, die nur aus Beamten bestehen darf, betrieben. Als Vorsitzender dieser Behörde ist Graf Witte, besonders wohl auch wegen seiner Erfahrungen als Unterhändler bei dem letzten Handelsvertrag, in Aussicht genommen.

## Ausland.

Wien. (Die Abiender der Höllemaschine.) Die Personen, die die Höllemaschine an den Bischof Wilkof in Debrecza auf dem Postamt Czernowitz aufgegeben haben, sind ermittelt worden. Es sind zwei Rumänen, die am 19. Februar mit dem Abend-schnellzuge aus Rumänien eintrafen und sich auf

dem Meldezettel Silvia Wandarescu, Artist aus Jassy und Tudor Avram, Kaufmann aus Jassy, nannten. Unmittelbar nach Aufgabe des mit Anna Kovacs unterzeichneten Pakets kehrten beide über Jassy nach Rumänien zurück. Die Debrecziner Polizei richtete an die Polizei in Jassy das telegraphische Ersuchen, Wandarescu und Avram wegen gemeinen Verbrechens zu verhaften und an Ungarn auszuliefern. Als Mitschuldige wird eine Artistin Katharina Bugarsku aus Kiew gesucht, welche sich zur Zeit des Attentats in einem Debrecziner Hotel aufhielt und seitdem verschwunden ist. Ihre Schrift weist große Ähnlichkeit mit der Schrift der angeblichen Anna Kovacs auf; auch war sie unter dem Namen einer Frau Winkler am Sonntag in der Bischofskanzlei erschienen, offenbar, um zu erfragen, ob der Brief der Czernowitzer Sendung bereits eingetroffen war.

Petersburg. (Die Lage in Finnland.) In informierten Kreisen verlautet, daß Finnland neuen schweren Tagen entgegensteht. Es soll der definitive Beschluß gefaßt worden sein, wenn der Landtag bis Ende April die Ausführung der Waise des Rates nicht erledigt, und in seinem passiven Widerstand beharrt, den Landtag aufzulösen und zwei Schützen und zwei Infanterieregimenter nach Finnland zu versetzen, denen später noch eine ganze Division folgen soll. Die Truppen sollen dann für immer in Finnland bleiben und es soll dann der Kriegszustand verhängt werden. Diese Verlegung von russischem Militär wird zwar mit Befürchtung von Unruhen motiviert, steht aber in engem Zusammenhang mit einem weiteren Vorgehen gegen Deutschland mit der Befestigung der südfinnischen Küste. Bei der Verhängung des Kriegszustandes in Finnland soll die Sozialvolizei abgeschafft und durch russische Gendarmen ersetzt werden.

Belgrad. (Die „Abrechnung“ Serbiens mit Oesterreich-Ungarn.) Erminister Bulowitsch hielt in Rijka eine Rede, in der er erklärte, daß Serbien, wenn nicht irgendwelche überraschende Ereignisse eintreten sollten, und es nur fünf Jahre von Oesterreich-Ungarn nicht beunruhigt werden würde, sobald Serbien in der Lage wäre, seine militärische Organisation in den neuen Gebieten auszubauen und die in Angriff genommene Heeresausrüstung ergänzen durchzuführen, dann in ganz anderem Tone als bisher mit Oesterreich-Ungarn reden und, wenn nötig, mit diesem Reiche einmal entscheidend abrechnen werde. Dabei denkt Bulowitsch natürlich an die tatkräftige Unterstützung Rußlands.

## Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, 26. Februar 1911.

Der „Buch-Roman“ kommt bei den meisten Damenkränzchen mit zur Sprache und das allgemeine Urteil über die wohlfeile Romanwochenchrift ist überall ein günstiges. In allen Kreisen der Stadt- und Landbevölkerung ist der „Buch-Roman“ anzukommen. Die Zweifel, denen man wohl hier und da wegen der Gratislieferung der Einbanddecke begegnete, werden voll und ganz behoben durch die nun zur Ausgabe gelangten Einbanddecken. Hiermit wäre der Grundstock gelegt zu einer kleinen Bucherei, die man auf billige Art und Weise zulegen kann und ist es nur zu wünschen, daß noch recht viele den Wert des „Buch-Roman“ schätzen lernen, und sich zu einem

Abonnement auf denselben entschließen. Die Einbanddecke selbst präsentiert sich in einem recht anheimelnden Gewand, der Titelausdruck zeigt eine dem Inhalte entsprechende Zeichnung, die Titelzeilen sind in Goldprägung ausgeführt. Die schmutzen blauen Leinenbündchen werden bald einer jeden Wohnung zur Bere gereichen, — äußerlich und innerlich, nicht nur hinsichtlich ihres vortrefflichen Inhalts. Wer die Art und Einrichtung des „Buch-Roman“ noch nicht kennt, wolle von den Zeitungsträgern oder in der Geschäftsstelle unseres Blattes Probenummern abfordern.

Gewählt. Auf unserer Ratsekretär- bzw. früheren Ratsegregistrator-Stelle scheint besonderes Glück zu liegen; denn die Inhaber derselben werden immer von hier fortgewählt. Das haben wir in den letzten Jahren wiederholt erlebt. Der jetzige Inhaber dieser Stellung, Herr Ratsekretär Möbius, ist etwa 2 1/2 Jahr in Lichtenstein und hat sich in dieser kurzen Zeit als tüchtiger Beamter erwiesen, der nicht nur das Vertrauen des Stadtrats sich erworben, sondern insolge seines bescheidenen, liebenswürdigen und zuvorkommenden Wesens sich die Anerkennung der Bürgerschaft in seltenem Maße gesichert hat. Darum wird man allgemein mit Bedauern vernehmen, aber zugleich auch Herrn Ratsekretär Möbius beklammern, daß er unter der vielen Bewerber um die Bürgermeisterstelle in Lichtenstein als Sieger hervorgegangen ist. Er wurde dort mit großer Majorität gewählt, nachdem er sich am vorigen Sonntag in Lichtenstein durch seinen klaren Vortrag über „Streitfrage durch die Gemeindeverwaltung“ in öffentlicher Bürgerversammlung die Herzen der Bewohner gewonnen hatte. Als Mitbewerber um die Bürgermeister Stelle kam zuletzt nur noch ernsthaft in Frage Herr Stadtkämmerer Steinbach aus Koffen; aber der jüngste Bewerber — Herr Ratsekretär Möbius ist erst ca. 28 Jahre alt, — ging als Erwählter durchs Ziel. An der Bestätigung der Wahl durch die Mal. Amtshauptmannschaft ist wohl kaum zu zweifeln, und so möge es dem neuen Bürgermeister vergönnt sein, das freundliche Gebirgsstädtchen aus den Wirnissen dieser Zeit einer glücklichen Zukunft entgegenzuführen.

Theater in Bernsdorf. Am Sonnabend, den 28. Februar wird das Ungarische Ensemble in Bernsdorf im Gasthof zum goldenen Kirich ein Gastspiel geben. Zur Aufführung gelangt das lustige Lustspiel „Der Pariser Taugenichts“. Das Stück ist prächtig ausgestattet mit herrlichen Kostümfestmen und Uniformen. Die Zuschauer kommen den ganzen Abend nicht aus dem Lachen heraus. Doch sorgen auch ernste Szenen für Abwechslung. In Lichtenstein hatte der „Pariser Taugenichts“ einen durchschlagenden Erfolg. Wir erwischen daher jedermann, am Sonnabend im goldenen Kirich in Bernsdorf zu erscheinen.

Theater in Gallenberg. Am Sonntag, den 1. März wird im „goldenen Adler“ das Volksstück: „Marianne, ein Weib aus dem Bolle oder Das Wiedersehen im Irrenhause“ aufgeführt. Nachmittags 4 Uhr Kindervorstellung „Die Zwerggasse oder die 3 Wünsche“ mit anschließender Verteilung von 25 Spielsachen.

Wegen die „wilden Kutter“. Wie die „Tal. Adsch.“ erzählt, werden vom 1. März ab sämtliche Regierungen des Deutschen Reiches mit der Regierung von Frankreich von allen Krastma-

**Bayer & Heinze, Abteilung Baumgeschliff, Mündelsieb, Anlagewerte. — Ständige Anlosungs-Kontrolle**

## Durch graue Gassen.

Roman von Anny Wolke.

48. (Nachdruck verboten.)

„Wenn Sie es wünschen und es notwendig ist, daß ich einspringe, Herr Professor, gern. Ich glaube nur, daß heute berufenerer Kräfte hier sind. Ich höre Richard Strauß, Siegfried Wagner, Frau Kottl und noch andere.“

„Ja doch, ja doch!“ nickte der Professor, „aber Ihre frühlingstrübe Stimme, Fräulein von Kainer, brauchen wir, wies liebe Brot.“

Aniane lächelte ihm zu. „Ich singe natürlich gern.“

Und dann trat sie, leicht ihr lichtblaues Krep-Kleid, für welches sie das ganze Honorar ihres letzten Konzertes geopfert hatte, zusammenfassend, sich mühsam durch die Gäste den Weg bahnend in den Musik-Salon.

Wer an dem Musikleben der damaligen Zeit Leipzig teilgenommen hat, der kennt auch den großen, langgestreckten Musiksalon von Professor Krause mit der niedrigen Decke und den Büsten von Wagner, Liszt, Beethoven und Mozart an den Wänden. Die beiden großen Flügel nahmen einen beträchtlichen Teil des Saales ein. Den Flügeln zunächst war noch eine Reihe leerer Sessel im Halbkreis aufgestellt, wohl für die fürstlichen Gäste bestimmt und dahinter dichte Reihen von Stühlen, die alle voll besetzt waren. Als Aniane eintrat, ging eine Bewegung durch die Reihen der Anwesenden und die laute Konversation verstummte einen Augenblick ganz. Dann wurde Aniane von allen Seiten lebhaft begrüßt, Kunstkenner oder solche, die es sein wollten

und Enthusiasten aller Art wurden ihr vorangetrieben und bald fand Aniane inmitten eines großen Kreises und die Bangigkeit ließ nach, die sie bisher bebrückte.

Es war eine Unmöglichkeit, in dem gefüllten Saal noch einen Sitzplatz zu finden. Aniane bewegte sich also langsam einer offenen Tür zu, die zu einem Nebenraum führte, aus dem lachend plaudernde Stimmen hell in den Musiksalon hinein schallten.

Auch hier drängte sich eine bunte Menge, und dahinter in der großen Glasveranda hatte eine Gesellschaft junger Künstler sich bei einer Ananasbowle schon ganz bequem gemacht. Hans von Buttler sah mitten darunter und hob grüßend sein Glas, als er Aniane gewahrte.

„Von der Musik hörte man doch nichts“, reflektierte er, „wenn man nicht zu der Elite gehört, die einen Platz bei den höchsten Herrschaften hat, daher ist es besser, man sieht sich bei Zeiten vor, um wenigstens was zu trinken zu bekommen.“

So kam es denn, daß Hans von Buttler und noch eine Anzahl junger Leute, die ständig bei den musikalischen Abenden in der Brandvorwerkstraße zugegen waren, oft gar nicht wußten, wer gespielt oder gesungen hatte und wer überhaupt dagewesen war. Gefallen hatte es ihnen trotzdem immer herrlich.

Aniane stand im Gespräch mit Siegfried Wagner, der soeben im Vortragsverein die Tannhäuser-Ouvertüre glanzvoll dirigiert hatte und hörte wie im Traum ihn sagen:

„Der Professor hat mir von Ihrer herrlichen Stimme erzählt, gnädiges Fräulein, Sie müssen mal nach Bayreuth kommen, daß meine Mutter sie hört.“

Zu jeder anderen Zeit hätten die Worte des Soh-

nes des berühmten Meisters Aniane mit berauschen- den Dönnungen erfüllt, so aber hörte sie nur aus weiter Ferne den Tonfall der Worte, ohne ihrem Sinn ganz zu begreifen und zu verstehen, ihr Auge hing wie gebannt an der Tür, die nach dem Korridor führte, denn in dem Rahmen stand fest, alle anderen überragend, der Prinz von Wälfingen. Er sah ihr voll heißer Leidenschaft in die Augen.

Der Prinz trug heute einen schwarzen Frackanzug und eine weiße Gardemie im Anknopfloch. Sein Antlitz war bleich, und als er das Augenpaar plötzlich sinken ließ, war es Aniane, als ständere noch ein ganz besonderes Licht in des Prinzen Augen, ein Licht, das sie fürchtete.

In gleicher Zeit lief eine Bewegung durch die Menae. Die fürstlichen Herrschaften waren erschienen und hatten wohl im Musiksalon Platz genommen. Alles drängte zur Tür und so weit es anging, in den Musiksalon hinein, wo Roald Darnsen bereits am Flügel saß und ein Chopin'sches Nocturne begann.

Da kam es denn, daß Aniane einen Augenblick ganz allein in der Mitte des Zimmers zurückblieb, den der Prinz sofort benutzte, um sie anzusprechen.

„Wie glücklich bin ich“, sagte er in heissem, leisem Flüsterton, ihre Hand an seine Lippen ziehend, „daß es mir noch möglich war, heute abend rechtzeitig zu erscheinen. Ich fürchtete schon, Sie nicht zu treffen, da Kammelsburg, Ihr getreuer Edvard, mir sagte, Sie würden voraussichtlich nicht hier sein.“

Aniane erbeute. Also hatte Kammelsburg den Prinzen zurückhalten wollen, ihr zu begegnen. Er

genießern Kammitteilen, die wes Bestimmungen über dieses internationale die Zustimmung und entspringt de

Einheitlich Kultusministerium und lateinische die „Leibz. Lehr Seminar- und Sächsischen Lehr nationallehrerverein gebildeter Lehrer arbeit eingeladen genannten Verein vorbereitender Si festgehalten werden tet werden jollen sich über die Z werden, wenn die

St. Egidien. Alexanderplatz per Bahnhofsvorsteher dien das Verbie Borna. Töb alte Arbeiter Blä auf der Verlebr einen Wagen an anloppeln. Er to eine schwere Kopf unglückten herbei

Chemnitz. Schönfeld Wicla e Uhr von dem von am 1851, der geg die Lokomotive in Chemnitz aus un Unfallstelle entlar konnte der verum nit antreten, wo ionen sind, wie de Unfall nicht zu

Freiberg. 18 Uhr brach in der Feuer aus, das Das Gebäude wa Teil niederabran den Man verum

Grimma. 11 Uhen der Kotte Ana, der 1 Uhr furt nach dem Se Salten gebracht sich zwei Wärier

Gersdorf. 12 de der Bergarbe er für einige Zei Stollberg. 11 gegen 6 Uhr brad renstraße 8 in der

fürchtete eine We wie rauch, als j „Beinabe hätte gehabt, ich bin u ich werde nicht a hier“

„Nein“, gab der Meinungsverschied se, die nur unana einer kleinen Ver Begleitung des S

Er sagte es mi amweilen anzufich verhaft war. —

Das gab ihr je „Ach“, rief sie, Kammelsburg nicht so sicher, wenn er ein Stück Heimat,

Des Prinzen A hernieder. Wie B „Reizen Sie mi ne“, flüsterie er und süß die Musi beide nur wie auß sen genau, daß ic sen —

„Nicht weiter, S „Sehen Sie denn auf uns wird.“

Von der Brand vorfichtige Anstöße Aus dem Musik falls, Roalds Spie

Die Gew...  
recht an...  
eigentlich...  
blauen...  
Wohnung...  
nicht...  
Ber...  
ern oder...  
benummern

betät. bezw...  
besonders...  
ben werden...  
wie in...  
leichte Zu...  
Möbius...  
hat sich in...  
er erwiesen...  
als sich er...  
liebend...  
die An...  
Nahe ge...  
in mit Be...  
ernn Rats...  
unter der...  
stelle in Sa...  
Er wurde...  
dem er sich...  
durch seinen...  
ne Gemein...  
nmlung die...  
Als Mitbe...  
steht nur...  
er Strin...  
er — Herr...  
ere alt, —  
Besitzung...  
nshaft ist...  
dem neuen...  
ndliche Ge...  
Zeit einer...  
Zelt einer

Sonnabend...  
semble in...  
h ein Gast...  
das Astige...  
das Stück...  
fokustimen...  
den ganzen...  
Doch sorgen...  
dichtenstein...  
durchschla...  
rmann, am...  
dort zu er...

muntia, dem...  
Wolfsstü...  
Das Wie...  
schmittag 4...  
oder die 3...  
ig von 25

Wie die...  
ab sämt...  
s mit der...  
n Kraftwa...

Kontrolle

berausche...  
ie nur aus...  
ohne ihrem...  
ihm Auge...  
dem Kor...  
fest, alle...  
singen. Er...  
Augen.

n Stadlan...  
loch, Sein...  
nals blü...  
adere noch...  
en Augen,

durch die...  
ren erzie...  
genommen...  
angung, in...  
sen bereits...  
sturne be...

Augenblick...  
zurückbl...  
zulprechen...  
elstem, lei...  
end sieh...  
end recht...  
Sie nicht...  
er Eckard...  
nicht hier

burg den...  
segnen. Er

genbesitzern Namen, Wohnort und Stand einander mitteilen, die wegen Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen über Kraftfahrwesen verfolgt werden. Dieses internationale Übereinkommen fand bereits die Zustimmung der deutschen Bundesregierungen und entspricht deutscher Anregung.

**Einheitliche Formen.** Um dem sächsischen Kultusministerium einheitliche Formen für deutsche und lateinische Schrift vorzuschlagen, hat sich, wie die „Leipz. Lehrzeitg.“ mitteilt, ein Ausschuss aus Seminar- und Volksschullehrern gebildet. Letztere sind Vertreter der vier größten Bezirksvereine des Sächsischen Lehrervereins. Der Realschul- und Gmnasiallehrerverein, sowie der Verein seminaristisch gebildeter Lehrer an höheren Schulen sind zur Mitarbeit eingeladen worden; vom Vorsitzenden des erstgenannten Vereins wurde Mitwirkung zugesagt. In vorberatender Sitzung sind zunächst die Grundzüge festgelegt worden, nach denen die Vorschläge gestaltet werden sollen. Ueber die Weiterarbeit, namentlich über die Formen der Alphabete, soll berichtet werden, wenn die fertigen Ergebnisse vorliegen.

**St. Gaidien.** (Auszeichnung.) Der König haben Allerhöchstdiät geruht, den in den Ruhestand verieteten Bahnhofsvorsteher Herrn Kleischer in St. Gaidien das Verdienstkreuz zu verleihen.

**Borna.** (Töblich verunglückt.) Der 20 Jahre alte Arbeiter Blauer aus Piesitz in Böhmen wollte auf der Verkehrsbahn der Wismarer Wolleneisenwerke einen Wagen an die Lokomotive während der Fahrt antupfen. Er kam dabei aber zu Fall und erlitt eine schwere Kopfverletzung, welche den Tod des Verunglückten herbeiführte.

**Chemnitz.** (Jugentleistung.) Auf dem Bahnhof Schönbühl-Wiesla entgleiten gestern abend gegen 7 Uhr von dem von Annaberg kommenden Personenzug 131, der gegen 7 Uhr in Chemnitz fällig ist, die Lokomotive mit Tender und zwei Wagen. Von Chemnitz aus wurde sofort ein Zugsatz nach der Unfallstelle entsandt. Mit dreistündiger Verspätung konnte der verunglückte Zug keine Fahrt nach Chemnitz antreten, wo er erst nach 11 Uhr eintraf. Personen sind, wie der amtliche Bericht mitteilt, bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen.

**Freiberg.** (Feuer.) Gestern abend gegen 7 Uhr brach in der Scheune des Werkleiters Stüber Feuer aus, das beträchtlichen Schaden anrichtete. Das Gebäude war erst im vergangenen Herbst zum Teil niederabgebrannt und wieder neu aufgebaut worden. Man vermutet Brandstiftung.

**Srimma.** (Die Hucht aus dem Jage.) Durch einen der Kottelne wurde vorgestern mittag der Jagd, der 1 Uhr 13 Min. hier aus Leipzig eintraf, kurz nach dem Verlassen der Station Borsdorf zum Stationen gebracht. In einem Abteil 2. Klasse befanden sich zwei Wärter einer Hucht mit drei Jagstücken. Einer von den dreien sprang hinter Borsdorf plötzlich, ohne dabei Schaden zu nehmen, aus dem in voller Fahrt befindlichen Jage. Er stürzte ins nahe Gehölz, sprang auf und lief davon. Der Huchtling kam aber nicht weit. Ein Wärter, der nach dem Gatten des Jages die Verfolgung annahm, hatte ihn schnell eingeholt und brachte ihn nach dem Abteil zurück. Nach kurzer Zeit konnte der Jag keine Fahrt fortsetzen.

**Oberdorf.** (Durch herabstürzendes Gestein wurde der Bergarbeiter W. von hier getroffen, so daß er für einige Zeit arbeitsunfähig sein dürfte.

**Stollberg.** (Unterdrücktes Feuer.) Montag früh gegen 6 Uhr brach im Hofgebäude des Hauses Derrenstraße 8 in der Schlaftammer der von der Familie

Bilhelm innegehabten Wohnung ein Schadenfeuer aus. Von den Hausbewohnern und Nachbarn wurde dem Feuer energisch begegnet. Ein in der Kammer liegendes Bett wurde von den Flammen vernichtet und ein zweites angelöhlt. Auch verschiedene andere Gegenstände sind verbrannt und beschädigt worden. Böswillige Brandstiftung wird vermutet.

**Waldenburg.** (Aus Anlaß der Anwesenheit des albanischen Fürstenpaares im Schlosse hieselbst) sandte der König von Sachsen nachstehendes Telegramm an Se. Durchlaucht den Fürsten: „Es drängt mich, Sie zu bitten, Ihrer Schwester und Ihrem Schwager es auszudrücken, wie ich in diesen Tagen an beide gedacht habe und daß es mich mit Stolz erfüllt, daß die Frau des ersten selbständigen Herrschers von Albanien eine Sächsin ist. Gottes reichster Segen beafleite beide in ihre neue Heimat. Ich werde stets mit warmem Interesse das Schicksal beider verfolgen. Friedrich August.“ In einem Antworttelegramm sprach Se. Durchlaucht seinen Dank dafür aus.

### Gerichtszeitung.

**Chemnitz.** (Der Teufel Alkohol.) Wegen eines verweigerten Mittagessens zum Brandstifter geworden ist der 40jährige landwirtschaftliche Arbeiter August Vieters aus Köhredorf bei Chemnitz, der sich jetzt vor dem Schwurgericht zu verantworten hatte. Er war seit Oktober 1913 auf dem Lehngute in Taura bei Burgstädt beschäftigt und öfter betrunken. Am 16. November, eines Sonntags, war er ins Dorf gegangen, hatte wieder Schnaps getrunken und das Mittagessen verweigert, das ihm nachmittag verweigert wurde. Aus Ärger darüber trank er wiederum Schnaps in großen Mengen. Darauf verlor er sich auf dem Heuboden und blieb dort drei Tage und zwei Nächte liegen. Während dieser Zeit hat er meistens geschlafen. Am Abend des 19. November Aufbruch erzwangte er und löste Hunger und Durst. Da lag in ihm der Ärger über das verweigerte Mittagessen wieder auf und er beschloß, seinen Dienst aufzugeben, vorher aber dem Gutbesitzer noch einen Schaden zu erwirken. Mit einem Streichholz setzte er das Heu in Brand und verließ das Gut. Der Brand wurde aber zeitig genug entdeckt und auf seinen Verbot gestrichelt. Vieters hat in jener Nacht noch einen Einbruch verübt, um aus einer Kantine Bier zu trinken. Am andern Morgen hat er sich beim Amtsgericht Limbach der Behörde gestellt. Er wurde zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt.

— (Wegen Straßenaufbaues) hatte sich vor dem Chemnitzer Schwurgericht der 21 Jahre alte Schuhmacher Friedrich Hans Schmidt aus Chemnitz zu verantworten. Er verübte am 21. November den feierzeit gemeldeten Raubdiebstahl auf den Hauptkassierer Richter der vereinigten Chemnitzer Stadttheater. Der Angeklagte war damals ausstrichweise Lebensmittel im Thalia-Theater und befand sich in ocksoverlegenheit. Er warf auf der Straße dem Kassierer Pfeffer ins Gesicht. Dann entließ er ihn die Attentat. In der er die Theaterkasse vermutete, und ergriff die Fucht. Er wurde aber bald festgenommen. Geld hatte er nicht erbeutet. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis.

**Elbina.** (Zehn Jahre Gefängnis für einen 13-jährigen Mörder.) Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatte sich der 13 Jahre alte Schüler Paul Teßloff wegen Totschlags mit Lebererguss zu verantworten. Er hatte vor kurzem die 76jährige einzige Tochter des Arbeiterepaares Beder in

Lannsee bei Marienburg mit einer Eisenklinge erschlagen. Der Knabe, der kaum über die Gerichtsschranken hinwegsehen konnte, ist bereits wegen schweren Diebstahls mit einem Monat Gefängnis bestraft. Er gab in der Verhandlung zu, das Mädchen ohne triftigen Grund getötet zu haben, er habe sie nur züchtigen wollen und, da er nichts anderes zur Hand gehabt, habe er mit der Eisenklinge so lange auf das Kind losgeschlagen, bis es tot war. Das Gericht verurteilte den jugendlichen Mörder zu zehn Jahren Gefängnis.

### Letzte Telegramme.

#### Mexiko.

London. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus New York steht jetzt fest, daß auch der Deutsche, Gustav Busch, in der vergangenen Woche von General Villa erschossen worden ist, trotzdem die Rebellen dies bisher bestritten. Die hiesige Presse verlangt von England ein energisches Einschreiten.

#### Ueberfall.

Wien. Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, sind zwei amerikanische Reisende, die Et Bassan besuchten, von Räubern angegriffen und verkränkt worden. Man glaubt, daß es sich bei dem Ueberfall um Feinde des Gouverneurs Daffi Paschas handelt, um ihn bei der internationalen Grenzkommission zu kompromittieren.

#### Unfall.

London. Trotz der strengen Vorschriften, die aus Anlaß von Sanalisationsarbeiten geltenden provisorischen Straßenbahndiensten nur langsam zu befahren, fuhr gestern der Führer eines Motorwagens in Manchester in höchstem Tempo durch eine Gleiskurve. Der schwere Wagen sprang aus dem Gleis und stürzte um. 30 Passagiere wurden mehr oder minder schwer verletzt.

#### Vom Balkan.

Wien. Die „Wiener Allgem. Ztg.“ gibt angeblich authentisch eine Darstellung über noch schwebende serbisch-türkische Differenzen. Die Reinigungsarbeiten sind ziemlich weitgehend. Die Forderungen, die Serbien an die Türkei stellt, sind derartig, wie sie weder Orientland noch Bulgarien gestellt hat. Die Türkei verlangt von Serbien, daß die muhammedanischen Unterrichten in den neuerworbenen Gebieten Serbiens in ihren Schulen den Unterricht in der Muttersprache erhalten sollen. Serbien erwählt nur den Unterricht der Muhammedaner in türkischer Sprache und bewirkt die Möglichkeit des Unterrichts der Muhammedaner in den albanischen Gegenden in albanischer Sprache.

#### Zu Brand geraten.

London. Bei der Ausfahrt des hiesigen Torpedobootschießwaders geriet das Torpedoboot „Menadun“ in Brand, wobei mehrere Matrosen und Offiziere schwere Brandwunden erlitten. Nur mit großer Mühe gelang es, einer Katastrophe vorzubeugen. Das Torpedoboot mußte mit schwerer Davarie in Tod gebracht werden.

### Mitteilungen aus den Verhandlungen des Gemeinderates zu Hohndorf

Sitzung vom 20. Februar 1914.

Auf eine Anfrage teilt der Herr Gemeindevorstand mit, daß der bei der Agl. Amtshauptmannschaft zur Prüfung eingereichte Entwurf zu einem Ortsgesetz, Gemeindeverreiter betreffend, in nächster Zeit zurückzuwarten ist. Hierauf nahm der Gemeinderat Kenntnis von einer Einladung der freien Sanitätskolonne Hohndorf zu dem Ergebnisabend am 22.

fürchtete eine Gefahr für sie? Aniane verz. floste wie rasend, als sie sagte:

„Weinabe hätte Baron von Hammelsburg Recht gehabt, ich bin müde und abgespannt und fürchte, ich werde nicht aut singen. Ist der Baron nicht hier?“

„Nein“, gab der Prinz lägernd zurück, „eine kleine Meinungsverschiedenheit über den Zweck meiner Reise, die nur unangenehm für mich hatte, führte zu einer kleinen Verkümmung. Ich lehnte daher die Begleitung des Herrn Mittelmeisters ab.“

Er sagte es mit dem hochtadelnden Ton, den er zuweilen anzuschlagen liebte und der Aniane so verhaßt war.

Das gab ihr sofort ihre Sicherheit wieder. „Ad“, rief sie, „wie behauere ich, daß Herr von Hammelsburg nicht kommt, ich fühle mich immer so sicher, wenn er in der Nähe ist. Er ist mir wie ein Stück Heimat, der man sich zuhören fühlt.“

Des Prinzen Antlip beugte sich flammend zu ihr hernieder. Wie Horn lobte es darüber hin.

„Reizen Sie mich doch nicht unangeseft, Aniane“, flüster er fast heiser, während schmeichelnd und süß die Musik zu ihnen herüber drang, die sie beide nur wie aus weiter Ferne hörten. „Sie wissen genau, daß ich denke und empfinde, Sie wissen.“

„Nicht weiter, Prinz“, gebot Aniane entschieden. „Sehen Sie denn nicht, daß man schon aufmerksam auf uns wird.“

Von der Beranda her tönte laises Lachen und das vorsichtige Anstößen der Bowlingläufer.

Aus dem Musiksalon klangen Zeichen des Beifalls. Roalbs Spiel war beendet. Aniane dachte da-

ran, daß sie ihm doch eigentlich ein paar Worte sagen müßte, aber die Jühe waren ihr wie festgebann.

In bunten Gruppen moate es jetzt wieder um sie her. Der Prinz war gegangen, die höchsten Herrschaften zu begrüßen und dann stand sie am Hügel und sang. Sie wußte selbst kaum, was sie sang. Ein paar Lieber flüchtig hingeworfen und doch von einem süßen Wohlklang, der die Ohren gelangen nahm. Und zum Schluss nach kurzer Verständigung mit Roald Sarnsen begann sie nach Cornelius: das Lied: „Siehe, wir wandeln zusammen im Mondenschein.“

Es war wieder wie damals in der Alberthalle, als sie sang, es war, als wehe ein Luthauch durch den Raum, als flöbe alles Licht in Goldströmen zusammen, wenn ihre Stimme so süß wie Frühlingssatem ihrem Munde entströmte.

Ein nicht enden wollender Beifall umschmeichelte Aniane. Professor Krause kam, um sie zu den Prinzeffinnen zu führen, die lebhaft danach verlangten, die Sänglerin kennen zu lernen.

„Sie müßten eine herrliche Elisabeth verkörpern“, sagte unter anderem die junge, blonde, Altendörger Prinzeffin, die blauen Augen bewundernd zu Aniane aufschlagend, „und ich möchte Sie wohl gern als solche bei uns sehen. Ich höre, daß Sie sich doch entschlossen haben, zur Bühne zu gehen, Fräulein von Kainer?“

„Ganz recht, Hoheit, ich habe von Frühjahr an ein Engagement am Hoftheater zu Bisingen angenommen.“

„Wirklich? Wie schade“, seufzte die Prinzeffin. „Aber vielleicht läßt es sich später ins Auge fassen.“

„Sie haben herrlich gesungen, es war, als brächen tausend Blüten auf.“

Auch die anderen fürstlichen Herrschaften sagten Aniane ermunternde Worte. Mit einer tiefen Seufzung trat sie endlich zurück. Langsam kam sie, von Bewunderung umdrängt, wieder zurück in das vor kurzem verlassene Nebenzimmer. Auch hier erdrühte sie fast die Menschenfülle. Schnell entschlossen schlug sie die Portiere, die, wie sie wußte, zu einem kleinen, abseitigen Gemach führte, in dem die Büffets aufgestellt waren, zurück und trat in dem dümmrigen, nur matt erleuchteten Raum. Aus dem Musiksalon klangen die Töne herüber. Aniane wußte, es war Richard Strauß, der dort so meisterhaft Beethoven spielte, aber sie trat doch keinen Schritt zurück, um den Meister zu hören, sie mußte stein sein, nur einen Augenblick zu Atem kommen in all dem Berwirrenden, das auf sie einströmte.

Das Wesen des Prinzen beschäftigte sie, und vor allem war sie sich selbst ein Rätsel. Woher kam ihr dieses Gefühl hilflosen Vanaens? Warum älterte sie unter den Herrscheräugen des Prinzen wie ein törchtetes, lurchsames Kind? Warum lähmte er ihren Willen, ihre Gedanken? Hatte Hammelsburg recht? War es eine Gefahr, eine grenzenlose Gefahr, wenn sie ihr Engagement in Bisingen antrat? War es nicht ihre Pflicht, den Prinzen zu meiden, jede Begegnung mit ihm zu verhindern, Aniane legte einen Augenblick ihre Hände an ihre pochenden Schläfen.

„Ach hier finde ich Sie endlich“, tönte plötzlich Prinz Dolf Dietrams Stimme an ihr Ohr. Er stand auf der Schwelle und langsam fiel hinter ihm die dunkle Portiere zusammen. (Fortsetzung folgt.)

